

Maximilian Rödel

FORTUNATOR

2019 May 25 – June 28
opening May 24 / 7pm

www.fiebach-minninger.com
gallery@fiebach-minninger.com

FORTUNATOR

Maximilian Rödel's Einzelausstellung trägt den Titel FORTUNATOR und wird von einem Aquarell des Künstlers begleitet. Jenes zeigt die Zeichentrickfigur „Roger“ aus der US-amerikanischen Serie „American Dad“. Roger ist ein exzentrisches, geschlechtsneutrales Alien, das inkognito in einer stereotypisierten amerikanischen Familie lebt. Das Alien, als Dame gekleidet, wird mit einem Pinsel in der Hand zur Figur der Künstlerin. Die Figur allegorisiert das Außenstehende, das Unverständene, das die Gesellschaft birgt. Dieser Logik folgend, ließe sich anhand des Titels FORTUNATOR auf das gleichnamige Alter Ego von Gustav Gans aus den Donald Duck Comics verweisen, das zwar meist auf der Seite des Guten kämpft, doch stets eigennützige Zwecke verfolgt. Die historisch mythologische Referenz des Titels ist „Fortuna“, die römische Göttin des Glücks und des Schicksals; vielleicht steht sie diesem diametral gegenüber. Die, sowohl dem abgebildeten Charakter inhärenten Ambivalenzen, als auch die Verweise auf Hoch- und Popkultur, könnten als metaphorische Analogien zur zeitgenössischen Malerei betrachtet werden. Allhier sollten wir uns fragen: was wollen wir von der Kunst? Oder, um an dieser Stelle Roger zu zitieren: „Also auf einer Skala von 0 bis Lestat: wie siehst du mich?“

In Anbetracht jener Ambivalenzen im Diskurs der zeitgenössischen Malerei, gelang es Isabel Graw, eine Genealogie der Malerei zu beschreiben, die sich davon abwendet in jenem Genre – sowohl historisch als auch räumlich – einen Anfang und ein Ende festsetzen zu wollen. Gegenwärtig liegt die Erkenntnis nahe, dass sich auch die Malerei den Bedingungen unserer Zeit anpasst und dabei dennoch nicht verkommt: sie bleibt beharrlich. Hierbei versucht die zeitgenössische Kunsttheorie einen Malereibegriff zu definieren, der sich, ohne seine Spezifik einzubüßen, von den einstmaligen strukturgebenden Paradigmen der Malereibestimmung befreit.

Maximilian Rödel zeigt in seiner Ausstellung eine Serie sieben bunter Großformate, die in sich jeweils ihre eigene Farblogik aufbauen. Er arbeitet stets simultan an mehreren Leinwänden und sucht und findet somit komparativ, rein intuitiv die inhärente Logik des jeweiligen Werkes. Auf Grün-Blau folgt Orange-Gelb, von Rosa-Rot bis hin zu einem ‚farblosen‘ Grau-Schwarz, führt Rödel eine breite Palette an Farbskalen in seinen Arbeiten an. Diese jüngste Serie des Künstlers kann als Kontinuität erkannt werden, die von den zuvor gesetzten, sog. ‚Prähistorischen Sonnenuntergängen‘, einer vorangegangenen Serie, oder den älteren ‚vermeintlich monochromen‘ Leinwänden, zu einer Auseinandersetzung mit der reinen Farbe geworden ist. Hierbei wahrt Rödel seine Abstraktionsweise und technischen Interessen. Er texturiert seine Arbeiten in eigener Manier, sodass sie nicht ausschließlich eine Dynamik aufweisen, deren Betrachtung Dauer verlangt, sondern es ihm auch gelingt einen Raum im Bild zu eröffnen, dessen Tiefe, gleich eines Soges, wundersam in jenen Flächen liegt. Die Arbeiten scheinen direkter in ihrer jeweiligen Farbigkeit zu argumentieren und bedienen sich dabei an Farbskalen aus der Mode- und Werbeindustrie. Sie distanzieren sich bewusst von natürlichen Farben und pervertieren dabei die Idee eines abstrakten Landschaftsgemäldes und das, so überhaupt nicht „im Sinne von...“. Zwanghaft nach Paradigmen suchen um eine Fortschreibung bestimmen zu können, scheint nicht der Weg zu sein, jenes Voranschreiten ungetrübt zu erfassen. Fernerhin erscheint das Einheitsformat der Leinwände fast quadratisch, fast körperlich, fast ungreifbar, aber unbedingt fast. Hiervon geht keine Unsicherheit aus, im Gegenteil: es ist ein wohl überlegtes, gewählt gesetztes Format, das sich einer klaren Relation entzieht und gerne in diesem ‚fast‘ verweilt.

Nun? Was wollen wir sehen?

Vielleicht sind Maximilian Rödel's Malereien sowohl poetischer Ausdruck, kluger Entzug, als auch emotionale Aufladung. Vielleicht sind sie ebenso pragmatisch, wie spirituell und ebenso frei, wie konstruiert.

Luisa Schlotterbeck